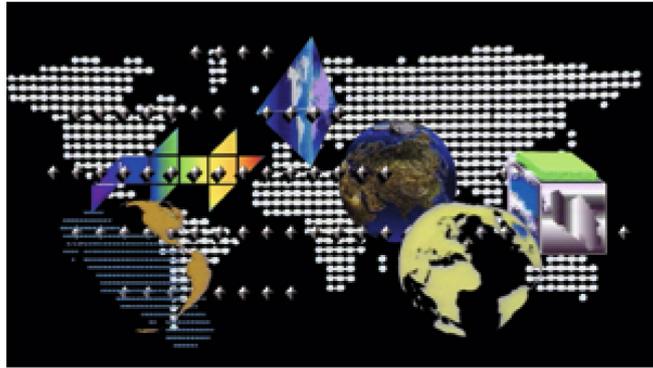


DAS MAGAZIN

HANS ULRICH OBRIST

ZUM BEISPIEL BELGRAD



Früher war die Kunstwelt übersichtlich. Heute dagegen muss man, wie dieses Bild von Aleksandra Domanović nahelegt, eher von Kunstwelten reden.

Wer diese Kolumne regelmässig liest, fragt sich vielleicht, warum ich so oft von fernen Orten berichte. Nun, das liegt daran, dass ich, um auf dem Laufenden zu bleiben, um Ausstellungen zu sehen und junge Künstler zu treffen, einfach viel unterwegs sein muss. Als ich in den 1980er-Jahren in die Kunstwelt eintauchte, war sie relativ übersichtlich. Es gab zwei oder drei europäische Metropolen, und die Welthauptstadt der Kunst war New York. Noch immer bilden sich Zentren heraus, wo besonders viele Künstler, Galeristen, Ausstellungsmacher arbeiten.

Aber der Trend geht ganz klar weg von den grossen Magneten und hin zu einer Polyphonie von Orten, die aus sehr unterschiedlichen Gründen eine gewisse Anziehungskraft haben.

Zum Beispiel Belgrad. Vor drei Wochen war ich dort, um einen Vortrag für DLD zu halten, eine internationale Innovations- und Konferenzplattform, die dieses Jahr in Serbiens Hauptstadt gastierte, weil sich dort einige der interessantesten Digitalunternehmen des Kontinents angesiedelt haben. Ich habe mir auch die Biennale angesehen. Sie heisst «October Salon», war früher eine Regionalveranstaltung, ist aber inzwischen, dank dem franko-isländischen Kuratorenpaar Gunnar und Danielle Kvaran,

komplett international. Doch nicht nur die internationale Kunst, auch die serbischen, weltweit erfolgreichen Künstlerinnen und Künstler – wie Siniša Ilić, Vladimir Nikolic, Maja Djordjević oder Saša Tkačenko – kehren nach Belgrad zurück.

In der Stadt, die viele bis heute vor allem aus den TV-Nachrichten während des Bürgerkriegs kennen, ist eine junge Digital- und Gamerszene gewachsen und mit ihr eine Kunstszene, so gross, so divers und auch so gut, wie man sie früher nie in einer Stadt dieser Grösse vermutet hätte. Es ist nicht mehr so, dass viele der besten Künstler in die drei, vier Kapitalen gehen und die Provinz nur für gelegentliche Entdeckungen gut ist. Kunst auf hohem Niveau kann man inzwischen praktisch überall finden.

Der Rückzug in die lokalen Zentren mag auch Teil des Antiglobalisierungsbewegung sein, die wir gerade erfahren. Menschen auf der ganzen Welt entdecken die Kultur, die Produkte und die Schönheit ihrer Städte. Doch mit dem Rückzug geht auch eine kulturelle Öffnung dieser Orte einher.

Nicht die Welt re-regionalisiert sich – die Regionen werden international.

HANS ULRICH OBRIST ist künstlerischer Direktor der Serpentine Galleries in London.

7

Das Magazin, 2018